

Der Kampf um das Fleisch.

Die Fleischrationierung derzeit unmöglich. — Der Anstall des Volksrindfleisches. — Ein neues ungarisches Fleischmonopol. — 60 Rilo für 500 Personen. — Die Fleischregelung in Schwabe.

Die neue Form des Wiener Fleischeinkaufs, der zur „Fleischombola“ geworden ist, bei der das Glück entscheidet, scheint zum „dauernden Provisorium“ zu werden. Auch gestern bot sich wieder das bekannte unerfreuliche Bild der teilweise geschlossenen, teilweise von langen „Angestelltenreihen“ umlagerten Fleischhauerläden. In der Großmarkthalle waren gleichfalls Massenanstellreihen bis spät in den Vormittag hinein zu sehen. Gezalzenes Schweinefleisch war so ziemlich das einzige, das „leicht“ zu haben war. Preis — 13 K. Mit einer Fleischrationierung ist, wie uns mitgeteilt wird, vorläufig nicht zu rechnen. Es ist auch klar, weshalb man zu diesem Versuch derzeit nicht schreiten kann. Die auf den Kopf entfallende Menge würde viel zu gering sein, um Gegenstand einer Rationierung zu bilden. Man wird sich zunächst damit begnügen, die bereits angekündigte Regelung des Bezuges der Gastwirtschaften und Hotels durchzuführen. Das weitere soll sich dann „von selbst ergeben“.

Ein hervorragender Fachmann der Fleischversorgung gab gestern einem unserer Mitarbeiter nachstehende Schilderung des Notstandes der Wiener Fleischversorgung und ihrer letzten Ursachen: Früher, unter Bürgermeister Dr. Zueger, lautete die Parole: „Je mehr Verkaufsstellen, desto besser!“ Jetzt schlägt man die entgegengesetzte Richtung ein. Man will eine Verbilligung der Regie durch möglichste Verminderung der Verkaufsstellen herbeiführen. Es sollen die zuzuwendenden bescheidenen Fleischmengen bei größerem Umsatz und geringeren Kosten dem Fleischhauer sein Auskommen sichern.

Nun ist als wichtiger Umstand der Ausfall des sogenannten Volksrindfleisches hinzugegetreten. Dieses Volksrindfleisch ist zum „Kompensationsobjekt“ für anderweitige wertvolle wirtschaftliche Aushilfe der jüngsten Zeit geworden. Dafür ist von der Seite, die nunmehr dieses ausländische Fleischquantum aufnimmt, das „Desinteressement“ am — ungarischen Vieh erklärt worden. Jener Teil der bisherigen ungarischen Ausfuhr, der hier in Betracht kam, betraf aber ziemlich teuer bezahlte Qualitäten. Der uns zufallende „Ersatz“ aus Ungarn ist zudem nicht entfernt so ausgiebig, wie die 800 bis 1000 Rinder, die Wien bisher allwöchentlich als Volksfleisch aus dem Auslande erhielt. Jetzt kommen nur geringe Mengen nach Wien, die auch nach der Preislage weit über dem Volksrindfleisch notieren.

Dazu kommt noch eine scheinbar unwichtige — Personenfrage, die aber infolge der Verhältnisse eine nicht zu unterschätzende Wirkung auf die Wiener Fleischversorgung ausübt. Direktor Töpl der Wiener Großschlachterei-Aktiengesellschaft ist aus diesem der Länderbank nachstehenden Institute ausgetreten. In eingeweihten Kreisen erblickt man die Ursache in gewissen mit der Fusionierung der Großschlachterei und der Viehverwertungs-Gesellschaft zusammenhängenden Personalfragen der neuen Leitung. Nun hat jedoch der ehemalige Direktor der Wiener Großschlachterei in Verbindung mit einer Wabrefirma und einer Fleischgroßhandlung eine — Pester Großschlachterei-Aktiengesellschaft gegründet. Selbverständlich partizipieren die bedeutenden Viehmäster Ungarns an dieser Gründung, die wie solche Neuschöpfungen überhaupt erfahrungsgemäß eine große Anziehungskraft auf die Produzenten ausüben, die es natürlich in der Regel vorziehen, ihr Vieh in Bausch und Boagen an eine derartige Abnehmerin-

lozzuschlagen, statt es auf den Wiener Markt zu schicken.

So hat sich „dann“ der Tätigkeit des neuen Pester Unternehmens, der „Ersten Ungarischen Großschlachterei-Aktiengesellschaft“ die in Wien, II., Franzensbrückenstraße eine Zweigniederlassung besitzt, eine Art neues ungarisches Monopol entwickelt. Die Gesellschaft übernimmt das Vieh, das Ungarn geben kann, schlachtet es teilweise in Budapest und schickt Sendungen in geschlachtetem Zustande ebenso wie auch Lebendvieh nach Wien, letzteres, um es in St. Marx zu schlachten. Dieses Fleisch ist es nun, das — an Stelle des vormaligen „Volksrindfleisches“ — für die Gemeinde Wien „geschlagen“ wird. Die übrigen Zufuhren aus Böhmen und Oberösterreich sind jedoch absolut unzureichend und genügen selbst zusammen mit dem ungarischen Fleisch nicht, das Quantum von Volksrindfleisch, das bis zu 1000 Rinder per Woche betrug, zu ersetzen. Das ungarische „Monopolfleisch“ muß aber angesichts des Fleischmangels dennoch herhalten.

Die Fleischhauer erhalten infolge dessen nur ganz geringe Mengen Fleisch. Von zwei Vierteln Rindfleisch im Gewichte von 60 Kilogramm können natürlich fünf bis sechshundert vor dem Laden angestellte Käufer nicht beteiligt werden, selbst wenn das Ausmaß per Person auf 40 Dlg. beschränkt wird. Daher ist mehr als die Hälfte der Fleischläden gesperrt. Die Zentral-schlachtungen, die ganze neue Fleischregelung bleibt unter diesen Umständen in Schwabe, wird bestenfalls im Frühjahr, gegen April etwa, verwirklicht werden. Bis dahin kann man Abhilfe nur erhoffen, und so werden sich die Wiener Hausfrauen leider bis auf weiteres wohl mit dem ermüdenden und oft so erfolglosen Kampf um das Stückchen Fleisch abfinden müssen — wenn nicht Ungarn sich doch entschließt, der Stadt Wien in größerem Maße wie bisher Aushilfe zu leisten.